

Eine neue Methode zur Heilung des Stotterns

Autor(en): **Elders, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 18

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Methode zur Heilung des Stotterns.

Lehrer Anton Elders, Grefeld. *)

Die bisher in den Schulen angewandte Stotterheilmethode ist in den Taubstummen-Schulen entstanden und lehnt sich aufs Engste an den Sprechunterricht für Taubstumme an. Es ist sonderbar, daß diese Methode so lange ihr Ansehen wahren konnte, da doch das Stotterübel weder in der Ursache noch in der Erscheinung mit der sprachlichen Unfähigkeit des Taubstummen verglichen werden kann. Die Stotterer können alle Laute sprechen, sie können nur nicht immer fließend einen Laut an den andern reihen, und mit sehr seltenen Ausnahmen zeigen sie keine Stockungen im Gesang. — In der That, daß der Stotterer geläufig singen kann, haben wir die Aufforderung der Natur, das Heilmittel für das Stotterübel im Gesang zu suchen. Der Stotterer kann geläufig singen, weil ihn die Melodie veranlaßt, den Selbstlauten eine genügende Klangfülle zu geben; beim Sprechen dagegen, weil hier die Melodie fehlt, hat er die Neigung, den Klang der Selbstlaute herabzumindern. Sobald der Stotterer die Selbstlaute mit ausreichendem Klang erzeugt, ist seine Sprache geläufig. Der Stotterer hat aber zu wenig Stimmklang, um bei natürlicher Redeweise den nötigen Fluß in seine Sprache hineinzubringen; daher hat die Stotterbehandlung die Aufgabe, die Stimme des Stotterers klangvoll zu machen. Vergrößerung des Stimmklanges wird in der Gesangs- und Redekunst durch den offenen Klang erreicht, und diesen Klang muß sich auch der Stotterer aneignen.

Der offene Klang entsteht, wenn bei der Bildung der Selbstlaute der Unterkiefer sehr tief gesenkt wird; dann hebt sich der Kehldeckel und läßt einen breiten Luftstrom aus der Kehle herausfließen. Damit sich der Unterkiefer in genügendem Maße senkt, setzt sich der Stotterer bei seinen Uebungen nach dem Beispiel der Schauspieler ein Stück Kork von der Länge des vorderen Daumengliedes zwischen die Schneidzähne. Selbstverständlich kann man den offenen Klang nicht beschreiben, weil sich ein Klang nur durch das Gehör auffassen läßt. Der Stotterer übt an beliebigen Sätzen und macht dabei folgenden Stufengang:

1. Er setzt den Kork zwischen die Zähne und spricht auf jede Ausatmung eine Silbe; jeden Selbstlaut hält er so lange an, wie der Atem reicht. Dabei stellt sich aber der offene Klang nicht ohne weiteres ein, dafür ist er in der Stimme zu sehr versteckt; wer den Klang nicht kennt,

*) Verfasser von „Heilung des Stotterns nach gesanglichen Grundsätzen“. Verlag Merseburger, Leipzig. Mt. 2.25.

dem hilft auch der Kork nichts. Die Mitlaute werden nicht ausgelassen, im Gegenteil so deutlich gebildet, wie der Kork es zuläßt.

2. Dann wird der Satz ohne den Kork, im übrigen in derselben Weise gesprochen. Dabei ist genau darauf zu achten, daß sich der Unterkiefer so tief senkt wie auf der ersten Stufe und der Selbstlaut jeder Silbe nicht eher abgebrochen wird, bis der Atem verbraucht ist.

3. Nun wird der Satz in flottem Zeitmaß taktmäßig gesprochen; auf jeden Taktschlag fällt eine Silbe, und alle Silben bekommen dasselbe Gewicht. Alle Selbstlaute müssen hierbei so offen klingen, wie die schnelle Aufeinanderfolge es zuläßt, und sich lückenlos aneinander anschließen, sodaß sie die Mitlaute mit sich fortziehen.

4. Zuletzt wird der Satz mit richtigem Tonfall gesprochen. Jetzt dürfen aber die Selbstlaute nicht so übertrieben offen klingen wie auf den vorhergehenden Stufen, weil sonst die Sprache entstellt würde, sondern sie bekommen nur so viel offenen Klang wie für die Geläufigkeit erforderlich ist.

In dieser Weise soll der Stotterer täglich 20 Minuten üben. — Einzelheiten der Methode sind nicht neu; die Verwendung des Korks, Taktsprechen, die Hervorhebung und Verbindung der Selbstlaute sind bekannte Dinge, und ein flüchtiger Beurteiler könnte zu der Meinung kommen, das Verfahren böte überhaupt nichts Neues. Die Besonderheit meiner Methode liegt nur im offenen Klang, und alle von mir angewandten Einzelheiten aus andern Methoden gewinnen durch ihn eine neue Bedeutung.

Der offene Klang hat eine mannigfache Wirkung und manche Hilfsmittel überflüssig, die bisher als unumgänglich notwendig erschienen:

1. Der offene Klang zwingt das Stimmorgan zur vollkommensten Leistung, sodaß alle Laute — auch die Mitlaute — ihre vollendete Gestalt erlangen. Es ist deshalb nicht nötig, dem Schüler Angaben über die Bildung der Laute zu machen.

2. Der offene Klang erzeugt von selber eine richtige Atmung, nämlich die Zwerchfellatmung. Der Einfluß des offenen Klanges auf die Atmung zeigt sich schon daran, daß man die offenen Selbstlaute sehr lange anhalten kann. Alle Atmungsübungen fallen bei meiner Methode weg.

3. Mit der Atmung steht das Gemütsleben in einem geheimnisvollen Zusammenhang; es ist bekannt, daß die Zwerchfellatmung einen beruhigenden Einfluß auf das Gemüt ausübt. Der offene Klang beseitigt durch die von ihm veranlaßte Atmung die Angstzustände des Stotterers.

4. Der offene Klang gibt den Selbstlauten große Resonanz; sie werden flüßig, so daß ein Klangstrom entsteht, der von Selbstlaut zu Selbstlaut weitergeht und die Mitlaute mit sich fortzieht. Der offene Klang bewirkt also gerade das, was in der Sprache des Stotterers fehlt, nämlich das fließende Gleiten von Laut zu Laut.

5. Da sich bei dem offenen Klangstrom alle Laute einstellen, hat der Stotterer nicht nötig, einzelne Laute zu üben; von Anfang an übt er an vollständigen Sätzen.

6. Durch den offenen Klang wird die Sprache sofort flüßig, und diese augenblickliche Wirkung übt einen günstigen Einfluß auf die geistige Verfassung des Stotterers aus; es setzt sich bei ihm der Gedanke fest: Ich kann sprechen.

Ich bin weit davon entfernt, meine Methode für ein Zaubermittel zu halten; auch diese Methode erfordert viel Übung und Sorgfalt. Aber sie hat große Erfolge und ist überraschend einfach; sie gibt nur eine einzige Regel: Sprich mit offenem Klang!

Gedanken zur Pfadfinderbewegung.

Am 13. Jänner hielt der Oberleutnant a. D. Teubner, der Vorkämpfer der Pfadfinderbewegung in Oesterreich, im Festsaale der Innsbrucker Handelsakademie einen Vortrag über die Pfadfinder-Bewegung.

Den interessantesten Ausführungen des begeisterten Redners lauschte ein zahlreiches Publikum mit Aufmerksamkeit; derselbe führte die Anwesenden in die Entstehungsgeschichte dieser Bewegung, in die Organisation des Pfadfinderkorps ein und gab im weiteren Verlaufe des Vortrages an Hand zahlreicher prächtiger Lichtbilder Aufschluß über die Tätigkeit der Pfadfinder. Die Bilder zeigten die Boy Scouts — die Pfadfinder — verschiedener Länder, so z. B. aus Amerika, England, Dänemark, Deutschland, Oesterreich bei verschiedenen Werken der Hilfsbereitschaft, bei körperlichen Übungen, bei Spiel und Arbeit und gaben den Zuhörern, da sie vom Referenten eingehend erklärt wurden, einen genauen Einblick in das Leben und Treiben der Pfadfinder. Oesterreich hat also auch schon „Pfadfinder“ in Wien, Galizien, Böhmen, Mähren, Kärnten, Vorarlberg usw., deren Korps nach österreichischen Helden benannt sind; in Tirol sollte dieser Vortrag den Anstoß zur Gründung eines Korps geben. Wozu will man die Pfadfinder anleiten? Sie sollen, kurz gesagt, den Pfad finden und wandeln lernen, den sie als ehrliche, hilfsbereite, sozial gebildete Menschen im Leben gehen